



AFGHANISTAN HEUTE

**Aktuelle Forschungen zu Afghanistan - Multidisziplinärer Workshop
11.-13. Januar 2007, Berlin**

Die Zusammenfassungen der Vorträge

(Noch nicht vollständig)

Inhalt

(Die Überschriften in diesem Verzeichnis sind anklickbar. In mehrzeiligen Überschriften nur die zweite Zeile)

VORBEMERKUNG.....	2
C. ALFF: SICHERHEIT UND ENTWICKLUNG IN AFGHANISTAN ODER WELCHES UMFELD BRAUCHT ENTWICKLUNG? REGIONALE ANALYSEN AUS DEN PROVINZEN BAGHLAN, KUNDUZ UND TAKHAR	2
I. BALDAUF: UZBEKISCH IN AFGHANISTAN: SPRACHFORSCHUNG ALS GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFT	3
V. BOYKO: THE MAIN FEATURES AND ANALYTICAL FOUNDATIONS OF POST-SOVIET RUSSIA'S POLITICS TOWARDS AFGHANISTAN	3
M. BRAAKMAN & A. SCHLENKHOFF: CONFLICTS OF GENDER AND GENERATION IN EXILE – A COMPARATIVE STUDY OF AFGHANS IN HAMBURG AND LONDON.	5
B. BUCHHOLZ: "SCHMERZBEHANDLUNG FÜR DIE AFGHANISCHE NATION" – MYTHOS LOYA JIRGA	5
A. DITTMANN: KOALITIONEN UND KONKURRENZEN BEIM WIEDERAUFBAU AFGHANISTANS	6
R. GLASSNER: AFGHANISTAN – SICHERHEIT AUF DER LOKALEN EBENE	6
W. HÜGEL: NACHHALTIGES WASSERMANAGEMENT IN BADAKHSHAN	7
C. ISSA: ARCHITEKTUR ALS TRÄGER URBANER IDENTITÄT IM WIEDERAUFBAU VON KABUL	9
U. KINDERMANN: UMWELT UND SICHERHEIT IN AFGHANISTAN	9
S. M. KOHISTANI: HIGHER EDUCATION AND ITS IMPACT ON GOVERNMENTAL INSTITUTIONS	10
T. KRAMER: "EINSATZ IN AFGHANISTAN" - DIE REFLEXION EINES KONFLIKTES IN DEUTSCHEN UND	10
C. NÖLLE-KARIMI: KHORASAN UND SEINE GRENZEN: HERRSCHAFT UND RAUM IM WANDEL ZWISCHEN DEM 15. UND 19. JAHRHUNDERT	11
S. NÜBEL: PASHTUNISTAN UND "GREATER BALUCHISTAN" ALS ZENTRALE PUNKTE DER AFGHANISCH-PAKISTANISCHEN BEZIEHUNGEN	11
D. SAHRAI: AKTUELLE BILDUNGSPOLITIK IN AFGHANISTAN: CHANCEN, GEFAHREN, UNINTENDIERTE FOLGEN	11
O. SAHRAI: ETHNISCH-KULTURELLE IDENTITÄTEN, RELIGIÖSE ANSCHAUUNGEN UND POLITISCHE LEGITIMATION	12
M. SCHADL: DIE ALTSTADT VON KABUL.....	12
C. SCHETTER: LOCAL GOVERNANCE IN AFGHANISTAN.....	13
I. SCHNEIDER: FAMILIENRECHT IN AFGHANISTAN: REKONSTRUKTION DER RECHTSORDNUNG UND PERSPEKTIVEN FÜR EINEN STRUKTURELLEN WANDEL	14
C. TROXLER: UMBRUCHSTELLEN IN DER AFGHANISCHEN GESCHICHTE: EIN MACHTKAMPF ZWISCHEN DEN DURRANI- UND GHILZAIKONFÖDERATIONEN?.....	14

Vorbemerkung

Das Zentralasien-Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin, die Arbeitsgemeinschaft Afghanistan (AGA) und die Deutsch-Afghanische Universitätsgesellschaft (DAUG) luden im Januar 2007 VertreterInnen aller wissenschaftlicher Fachrichtungen und Qualifikationen, besonders der Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaften, zu einem Workshop in Berlin ein. Es wurden gegenwärtig laufende Forschungsvorhaben vorgestellt, die in Afghanistan durchgeführt werden oder die Afghanistan zum Thema haben.

Mit der Intervention 2001 avancierte Afghanistan wieder zum Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Land geht in sehr unterschiedliche disziplinäre Richtungen und reicht von den Agrar- über die Geowissenschaften bis hin zu den Rechts-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Die Veranstalter ergriffen daher die Gelegenheit, diese verschiedenen Forschungstätigkeiten auf einem Workshop zu bündeln. Ziel war es, einen Überblick über die verschiedenen Forschungsprojekte zu gewinnen und die Forscher miteinander zu vernetzen.

C. Alff: Sicherheit und Entwicklung in Afghanistan oder welches Umfeld braucht Entwicklung? Regionale Analysen aus den Provinzen Baghlan, Kunduz und Takhar

Dr. Christina Alff, Zentrum für Entwicklungsländerforschung (ZELF)

In dem auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekt, das geographische Grundlagenforschung mit entwicklungspolitischen Fragestellungen verknüpft, stehen die Zusammenhänge zwischen Sicherheit und regionaler Entwicklung in Afghanistan im Vordergrund. Nach 23 Jahren kriegerischer Auseinandersetzungen unterstützt die internationale Gemeinschaft den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes mit einer Reihe unterschiedlichster Maßnahmen und teilweise neuen Instrumenten. Im Spannungsfeld einer fragilen Post-Konflikt-Situation mit funktionierenden Gewaltökonomien (Drogen, Waffen), dem Versuch der Wiederherstellung demokratischer Strukturen und dem Anspruch der afghanischen Regierung, Armut und Ungerechtigkeit zu beseitigen, bildet die Analyse der komplexen Zusammenhänge zwischen Sicherheit und Entwicklung das Kernstück der empirischen Forschungen. Neben vergleichenden geographischen Forschungen über die Dynamik der Entwicklungsprozesse in den Provinzen Baghlan, Kunduz und Takhar während der Zeit zwischen 1979 und 2001 stehen anwendungsbezogene Fragen im Mittelpunkt.

Den analytischen Rahmen bildet das Konzept der menschlichen Sicherheit. Dieses Konzept mit seiner ausdrücklichen Betonung der Sicherheit des Individuums beinhaltet, Menschen vor interner und externer Gewalt zu schützen, sie in die Lage zu versetzen, sich gegen Risiken selbst schützen zu können und Grundlagen für ein menschenwürdiges Leben zu legen.

Gliederung des Vortrags

- Wie kann das Konzept der menschlichen Sicherheit für die sozialgeographischen Feldforschungen operationalisiert werden? (Kurzvorstellung des Konzepts und Präsentation des Methodensets)
- Welche Überlebensstrategien wählten die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen während der Auseinandersetzungen zwischen 1979 und 2001? (Literaturanalyse und erste Ergebnisse eines Forschungsaufenthaltes im August/September 2006)
- Welche Rolle spielt das Instrument der „Provincial Reconstruction Teams“, die an der

Schnittstelle zwischen militärischen Sicherheitsaufgaben und zivilen Entwicklungsmaßnahmen agieren, bei der Herstellung von menschlicher Sicherheit? (Forschungsergebnisse und Analyse vorhandener Studien)

- Welche Wirkungen erzielen die von der internationalen Gemeinschaft initiierten und teilweise durchgeführten Programme bezüglich der Gewährleistung von menschlicher Sicherheit?

I. Baldauf: Uzbekisch in Afghanistan: Sprachforschung als Gesellschaftswissenschaft

Prof. Dr. Ingeborg Baldauf, Zentralasien-Seminar der Humboldt Universität Berlin

Aus Anlass der Etablierung der „Minderheitensprachen“ als dritte offizielle Sprachen in den Regionen ihrer starken Verbreitung stellt sich stärker als früher die Frage nach dem Zustand eben dieser Idiome. Im konkreten Fall des Uzbekischen erscheint das Problem der signifikanten dialektalen Diversität, verbunden mit Akzeptanzproblemen gegenüber möglichen Vorbildern aus dem (post)sowjetischen Uzbekistan, der zügigen Standardisierung und Normierung einer Schriftsprache besonders hinderlich. Für mich stellte sich die Frage, inwieweit auch schlichte Wissensdefizite einer Kompromissfindung hinderlich sind und die Lage einfach nach mehr Dialektforschung ruft. Ein altes Projekt neu aufnehmend, habe ich mich seit 2004 vertieft mit uzbekischen Dialekten in Nord- und Nordostafghanistan beschäftigt.

Methodische Probleme haben mich dazu geführt, die Studien sehr induktiv anzulegen, ausgestattet nur mit einer Liste von Themen, die erfahrungsgemäß bestimmte Bereiche von Lexikon, Formenlehre und Grammatik evozieren, für im übrigen gering strukturierte Gespräche. Noch interessanter als die sprachwissenschaftlich relevanten Ergebnisse dieser Gespräche sind m.E. die Einblicke in die im Detail ja kaum erforschte Regionalgeschichte und vor allem soziale und politische Themen, die aus solchen Studien derzeit zu gewinnen sind. Einige Beispiele möchte ich ggf. den TeilnehmerInnen des Workshops vortragen.

V. Boyko: The Main Features and Analytical Foundations of Post-Soviet Russia's Politics towards Afghanistan

Prof. Dr. Vladimir Boyko, Center for Regional Studies, Barnaul State Pedagogical University

The two-folded purpose of this paper is to examine (1) the Russian politics towards Afghanistan in 1990s – early 2000s and (2) the state of Russian Afghanistan studies (its network/theoretical framework, the main trends and outputs of research). It's based on original sources and author's own works on Afghanistan undertaken in the last 15 years with the support of DAAD, the British Academy, Fulbright program (USA), Russian Foundation of Humanities and other non-profit organizations.

The breakdown of the USSR and coming to power in Russia new socio-political forces had determined the substantial shift of Russian Federation's politics towards Afghanistan. It was expressed among all in reducing/canceling of support to Najibullah's regime in accordance with the negative symmetry approach agreed with USA, which in turn determined together with other factors, its eventual downfall in April 1992. Soon Eltsin's Russia together with Iran and in a lesser degree India, acted as strategic partner of new Afghan regime led by B.Rabbani-A.S.Masud

ethno-political grouping. Russian support was critical for Islamic State Afghanistan and helpful for maintaining her internationally recognized status even after defeat by Taliban movement in the middle of 1990s. Islamic Emirate Afghanistan hostilely positioned itself against Russia, although escalation of Afghan conflict had turned some circles within Russia to consider the idea of recognizing Islamic Emirate Afghanistan that is to choose it as “lesser evil”.

In early 2000s Russia supported international anti-terrorist coalition led by USA, and her operations in Afghanistan, although her own role was minor and focused only on certain fields and activities either in military or reconstruction terms. Russian line was partially over-shadowed by “Afghan syndrome” (public aspirations to avoid misdoings of 1980s), there were also geopolitical problems, namely competition of different state/international players for the influence in the concerned region. However, the lasted 5-year period of reconstruction has proved some relevance and significance of the previous (either negative or positive) Soviet/Russian experience in Afghanistan, as well new opportunities/open windows for Russian politics in this direction at state and other levels, first of all trans-continental linkages (inter-regional economic ties of Russian Asian borderlands and Afghan partners via Central Asian republics – the deal which is proved to be mutually beneficial, cultural and other cooperation) But the implementation of such projects depends on good will of all sides involved – Russia, Afghanistan, USA and their main allies. Current programs of Afghanistan reconstruction and making her as trans-continental bridge in Greater Central Asia never suggest or minimize Russia’s participation – the approach which seems as “punishment” for former Soviet politics or Russia’s “indifference” in campaign of early 2000s, or competitors intrigues and finally the failures of Russian side herself – all this confronts the needs to resolve the Afghan problem, very complicated by origin, nature and consequences. It is Russia which via the belt of Central Asian republics is still remaining the main target of the Afghan conflict (drugs – serious challenge for security and people health, arms smuggling, etc).

Current Russian politics towards Afghanistan is also featured by weaknesses of analytical foundations – the fact which may be explained among all by the state of Russian Afghan studies. By now the only scholarly unit within Russian research-educational system is the department of Afghanistan studies at the Institute of Oriental Studies (Russian Academy of Sciences) with less than 10 person staff, headed by Prof Victor Korgun, noted expert and author of monumental History of Afghanistan in XX and many other writings. It’s not enough for maintaining very complicate inter-disciplinary field and supply government and other agencies by reliable knowledge and ideas much requested for pursuing adequate Afghanistan politics . There are also intra-field problems – even though in hard 1990s due the efforts of Profs Yuri Gankovsky, Alexander Davidov, Georgy Girs and others the research had been done in many thematic clusters/sub-fields (reference book on Afghanistan, serial on paper collections “Afghanistan in war and peace”, Russian, exile Afghan and other foreign scholars defended about 20 PhD and advanced PhD theses – until now Russian Afghanistan studies never overcame methodological and cadres/generations crisis, the lack of source base, Russian Afghanologists are basically still isolated from colleagues abroad (even from those in Near Abroad, that is post-soviet republics) - the reason is partially their own discourage, but also those institutions domestically and internationally which in power to request still comprehensive Russian wing’s potential of world Afghanistan studies.

M. Braakman & A. Schlenkhoff: Conflicts of Gender and Generation in Exile – A comparative study of Afghans in Hamburg and London.

Marije Braakman, MA (University of Leiden)

Dr. Angela Schlenkhoff (University of Kent)

At the centre of this paper is the issue of the (re-) establishment of a home as a sense of belonging in exile, using a comparative study of Afghan exile populations in Hamburg and London. However, as will become apparent, this is not only a private endeavour which each family unit takes on but also a public 'project' as it is perceived to be directly linked to the maintenance and continuous existence of the overall 'community'. Thus, there are norms and taboos which affect the individual's as well as the family's life profoundly.

The study concentrates specifically on the interaction between parents and their children and here particularly on the assumption and misconceptions they have of one another. The parents' narrative about their children tends not give the next generation enough credit for their attempts to combine root and route, attachment and movement, in their search for belonging. Generally, for the second generation this pressure is enormous as it also means having to decide whether they will consider themselves as living in exile with their parents, or whether they will make the centre of their life Germany/ the UK. Obviously, this is not a spatial boundary but a cognitive and mental one; however, according to the standards of most families and of the 'community', it demands that an irreversible decision be made.

Yet many Afghan children feel a very strong connection to their origins through their parents, especially girls and young women. Generally, girls conform more than boys to the standards and expectations of the Afghan culture and their families, as carrying on the virtues of Afghan-ness and being *khub dokhtar* (a good Afghan girl). They are brought up more closely protected by the family: parents worry more about the reputation of their daughters, while sons have more freedom in their activities and social contacts. Young men, on the other hand, are often suspended in a violent struggle between root and route, between being accepted by either or both 'worlds'. They experience identity as something that can never be taken for granted but has to be justified at all times. This takes on particular prevalence in the light of current debates in many EU countries about the plight of second generation young Muslims with reference to what is perceived to be growing 'fundamentalisation'.

B. Buchholz: "Schmerzbehandlung für die afghanische Nation" – Mythos Loya Jirga

Benjamin Buchholz, Doktorand am Zentralasien-Seminar der HU. buchholz.benjamin@web.de

Das Zitat des Vortragstitels ist einer Ausgabe der Zeitung *Arman-i Melli* im Sommer 2002 entnommen und steht beispielhaft für das Bild, das die afghanische Presse von der *Emergency Loya Jirga* zeichnete. Ebenso fasst es plakativ die Ansichten zahlreicher Politiker, Publizisten und Wissenschaftler zum Stellenwert der Loya Jirga in der afghanischen Geschichte zusammen. Doch finden sich in Afghanistan auch andere, weniger verklärende Stimmen und aus historischer Sicht bleibt zu fragen, inwiefern die „Große Ratsversammlung“ ihrem Ideal gerecht wurde.

Der Vortrag wird versuchen, anhand exemplarischer Auszüge aus jüngst in Afghanistan geführten Interviews sowie Publikationen der letzten Jahrzehnte die Loya Jirga als politischen Mythos zu charakterisieren. Dabei ist es jedoch nicht das Ziel, sie als solchen zu entlarven oder sie zu entwerten. Vielmehr soll nach der symbolischen Kraft des Labels „Loya Jirga“ gefragt werden und

welche Rolle diesem in der Geschichte des modernen Afghanistan zukommt.

Der Vortrag wird nicht die Ergebnisse einer abgeschlossenen Studie präsentieren. Er soll einen Eindruck von der Arbeit an meinem laufenden Promotionsvorhaben zur Geschichte der Loya Jirga vermitteln.

A. Dittmann: Koalitionen und Konkurrenzen beim Wiederaufbau Afghanistans

PD. Dr. Andreas Dittmann, Geographisches Institut der Univ. Bonn

Die Wiederaufbauprogramme für Afghanistan stehen vor einer Vielzahl von neuen Herausforderungen. Die politischen Vorgaben sehen einen gleichzeitigen Aufbau der nationalen Sicherheitsprogramme und der Entwicklungsprogramme vor. Insbesondere im Bereich der nationalen Entwicklungspläne (NDP) ist eine Koordination der Vielzahl internationaler Helfer dringend geboten. Im Bereich humanitärer Betätigungsfelder ist eine wahre Flut nationaler und internationaler Organisationen engagiert. Neben Überschneidungen in Zuständigkeitszuweisungen ergeben sich daraus, verstärkt durch die räumliche Konzentration der Helfer auf Kabul, auch direkte Konkurrenzen in einem neuen „Großen Spiel“ um Einfluss und Personalressourcen, die sich teilweise bereits als ernsthafte Entwicklungshemmnisse darstellen.

R. Glassner: Afghanistan – Sicherheit auf der lokalen Ebene

Rainer Glassner, Wiss. MA Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) Duisburg;
rainerglassner@web.de

Der Vortrag basiert auf Feldforschungen, die ich im Rahmen des von der Deutschen Stiftung Friedensforschung finanzierten Projektes "Staatsverfall als friedens- und entwicklungspolitische Herausforderung: Wie können Gewaltstrukturen transformiert und Governance-Ansätze gestärkt werden? Eine konzeptionelle Untersuchung mit empirisch-analytischer Anwendung auf Somalia und Afghanistan" in 2005 und 2006 in Afghanistan durchgeführt habe. Im Rahmen vergleichender Feldstudien wird in diesem Projekt die Entstehung von lokalen Governance-Strukturen im Nachgang zu Staatsverfallsprozessen in je zwei Teilregionen Afghanistans und Somalilands untersucht. In meinem Vortrag möchte ich mich auf die Macht- und Gewaltstrukturen in den Provinzen Kunduz und Paktia konzentrieren, die sich fundamental unterscheiden. Diese Unterschiede können auf die verschiedenartigen institutionellen Arrangements, differierende shared-mental models und die involvierte Akteure zurückgeführt werden. In Paktia, so die These, reglementiert eine homogene und funktionierende Stammesgesellschaft das individuelle Machtstreben von Einzelakteuren, führt so zu einer gewissen Erwartungssicherheit der lokalen Bevölkerung und der Nichtexistenz von Warlords. In Kunduz hingegen finden wir eine fragmentierte Gesellschaft vor, deren Institutionen äußerst schwach und nicht gruppenübergreifend akzeptiert sind. Dementsprechend findet sich hier eine Vielzahl kleiner bis mittlerer Warlords.

W. Hügel: Nachhaltiges Wassermanagement in Badakhshan

Dipl.-Ing. (FH) M. A. Winfried Hügel, Langenhagen

Die im äußersten Nordosten Afghanistans im Hochgebirge gelegene Provinz Badakh-shan, mit ca. 44.000 km² Fläche und etwas über 1 Million Einwohnern, ist seit über 100 Jahren integraler Bestandteil des Staates Afghanistans. Sie ist sehr wenig erschlossen und ganzjährig durchgehend befahrbare Allwetterstraßen sind bis heute nicht vorhanden. Das macht es schwer größere Entwicklungsmaßnahmen zu realisieren. Diese von je her von Kabul vernachlässigte Provinz ist heute das wohl am wenigsten entwickelte Gebiet des Landes überhaupt.

Mit seiner in weiten Teilen nahezu unberührten Natur, seinen reichlichen Niederschläge als Regen im Frühjahr und Herbst und Schnee im Winter bildet diese Region im Grunde genommen nahezu ideale wasserwirtschaftliche Voraussetzungen für Trinkwassergewinnung und -bevorratung, Erzeugung elektrischer Energie durch Wasserkraftwerke, Bewässerungen für Land- und Forstwirtschaft, Fischzucht u.a..

Der Panj-Fluß bildet die Landesgrenze zu Tadjikistan und mündet wie der Kowkchek-Fluß in den Amu-Darya. Dem Kowkchek kommt eine ganz zentrale Bedeutung zu, weil er besonders für die Landwirtschaft unverzichtbar ist. Normalerweise schwillt dieser im Frühjahr moderat an und stellt kein Problem dar.

Die an ihm lebenden Menschen empfinden ihn jedoch einerseits als ein Segen und andererseits als ein Fluch. In den Sommermonaten, in denen großer Wasserbedarf herrscht, führt er oft zu wenig Wasser. Im Jahre 2005 wurde er, wie in früheren Jahren schon, nach einem schneereichen Winter jedoch zu einem reißenden Strom, der Brücken, Straßen und Häuser mit sich riß. Im Mai 2007 kamen dadurch in den Distrikten Baha-rak und Jurm insgesamt 15 Menschen um ihr Leben. Es besteht also akuter Handlungsbedarf nicht nur zum Schutze von Hab und Gut.

Natürlich wird im lokalen Bereich eine Vielzahl von Maßnahmen durchgeführt. Die Provincial Reconstruction Teams (PRT) und Hilfsorganisationen sind zumindest, dort wo sie sich engagieren, gerne gesehen. So führt die deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) aus Mitteln der Weltbank Projekte in den Dörfern im Rahmen des Nationalen Solidaritätsprogramms (NSP) durch, die im einzelnen Fall bis zu 60.000 US Dollar kosten können. Jedoch kann etwa durch Brunnenbau, Errichtung von Kleindämmen und Anlage von Feldebässerungen nur in begrenztem Maße geholfen werden.

Wasser, speziell Trinkwasser, ist besonders kostbar, obwohl an sich für alle genug vorhanden ist. Jedoch muß in vielen Gebieten dieses mühsam dem Boden abgerungen werden. Durch den weltweiten Klimawandel ist auch in Afghanistan mit einer erheblichen Verschärfung des Wassermangels in den nächsten Jahrzehnten zu rechnen.

Was für die Menschen und die Natur von Badakhshan gebraucht wird ist eine große nachhaltige Lösung des Wassermanagements in dem Sinne, daß das Hochwasser- und auch Niedrigwasserproblem überhaupt und für den Kowkchek-Fluß insbesondere beseitigt wird. Im Süden der Provinz befindet sich das Distrikt „Koran ua Monjan.“ In diesem vereinigen sich die in über 4.500 m Höhe aus Gletscherseen entstandenen Flüsse Monjan und Anjuman zum Kowkchek-Fluß. Etwas unterhalb dieses Zusammenflusses läßt sich ein großer Staudamm errichten, der den Kowkchek reguliert und damit das ganze Jahr über ausreichend Gebrauchswasser für die Flußanrainer zur Verfügung stellen kann.

Durch den zusätzlichen Bau eines Wasserkraftwerkes kann in ausreichenden Mengen Strom erzeugt werden, daß Möglicherweise auch die Provinzhauptstadt Faizabad damit versorgt werden kann. Darüber hinaus käme einem solchen Projekt eine weitere Bedeutung zu --- nämlich der Versorgung von Kabul mit Wasser.

Von deutscher Seite aus ist bereits die Frage angegangen worden wie für die Landes-hauptstadt Kabul mit seinen mit Sicherheit inzwischen weit über 3 Millionen Einwohnern die Versorgung mit Trinkwasser gesichert werden kann. Nach Ansicht von Fach-leuten reichen die bisher erzielten Ergebnisse nicht aus, um als Grundlage für die Pla-nungen für die nächsten Jahrzehnte zu dienen, um die Einwohner von Kabul auch nur annähernd nachhaltig mit Trink- bzw. Gebrauchswasser zu versorgen.

So können Wasserentnahmen etwa aus dem Kabul-Fluß, dem Paghman-Bach oder auch dem Panjsher-Fluß und selbst aus dem Helmand-Fluß keineswegs als ausreichend und sicher angesehen werden. Fossiles Grundwasser aus ca. 600 m Tiefe im Kabulbecken kann ebenfalls eine langfristige Nachhaltigkeit nicht garantieren.

Kabuls, sich bereits heute abzeichnender, Wassernotstand ist eine Herausforderung ers-ten Ranges für Planer und Ingenieure und bedarf einer großräumigen zukunfts-weisenden Lösung, um die Existenz von Kabul überhaupt zu erhalten. Eine Millio-nenstadt ohne Wasser ist nicht denkbar. Die hin und wieder in Kabul zu hörende Meinung, daß man Wasser dem Amu Darya entnehmen und per Pipeline über den Salang-Paß nach Kabul pumpen möge, entbehrt jeder fundierten und sinnvollen Basis (Entfernung ca. 300 km).

Erwiesenermaßen reicht das Wasseraufkommen und das Stauvolumen der Täler des Munjan- und des Anjuman-Flusses aus, um den künftig entstehenden großen Stausee zusätzlich auch für Kabul zu verwenden, wenn er denn der Damm in einer ausrei-chenden Größe gebaut wird. Morphologische Studien und geodätische Berechnungen haben bereits ergeben, daß es sehr wohl Sinn macht möglichst bald eine „Machbar-keitsstudie“ durchzuführen. Die Probleme müssen angegangen werden. Jede Verzöge-rung wäre in vielfacher Weise fatal.

Um eine nachhaltige Wasserversorgung von Kabul zu sichern, ist auch ein Verbund-system von Stauseen denkbar. Etwa auch mittels eines Zwischenspeichersees im oberen Panjshertal. So wie Stuttgart auch mit Wasser aus dem Bodensee versorgt wird, könn-ten mittels einer Pipeline durch das Tal des Panjsher-Flusses die Wasserprobleme von Kabul beseitigt werden.

Die Realisierung solch eines Projektes kostet natürlich viel, sehr viel Geld, aber die Auf-gabe der Stadt Kabul in einigen Jahrzehnten wegen Wassermangel würde ein Vielfaches kosten und unsägliches menschliches Elend zur Folge haben. Soweit darf es einfach nicht kommen!

C. Issa: Architektur als Träger urbaner Identität im Wiederaufbau von Kabul

Christine Issa, M.A., Geographisches Institut der Univ. Bonn

Kennzeichnend für den Wiederaufbau Afghanistans ist im fünften Jahre eine immer noch sehr fragile politische und gesellschaftliche Situation in Afghanistan. Dabei nimmt Kabul als Hauptstadt eine strategische Rolle im Wiederaufbau-Prozess für Afghanistan ein. Gleichzeitig werden hier die Einflüsse unterschiedlicher Epochen und Ideologien in Form von gebauter Architektur und physisch erfahrbaren Räumen sichtbar und reflektieren den Status Quo nationaler Identität.

Kabul war in seiner Geschichte ein Magnet für eine Vielzahl unterschiedlicher Gruppen. Mit dem Fall der Taliban 2001 ist die Bevölkerungszahl von geschätzten 600.000 bis 700.000 Einwohner auf über vier Millionen explodiert. Dies stellt die Stadt vor schier unlösbare Probleme. Bis heute ist die Bevölkerung weder mit Strom noch mit Trinkwasser ausreichend versorgt. Während man sich auf internationaler Ebene noch Gedanken über den Wiederaufbau Kabuls macht, haben die Einwohner selber schon längst begonnen, „*ihr*“ Kabul wieder aufzubauen.

Ziel des Vortrags ist es, die gesellschaftlichen Strukturen der Einwohner Kabuls vorzustellen und ihren Stellenwert als Träger einer urbanen Identität aufzuzeigen. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der baulichen Gestaltung ihrer Hauptstadt, die sich in einer facettenreichen Baukultur widerspiegelt. Dabei lassen neue architektonische Trends Rückschlüsse zu, wie sich die Bewohner Kabuls die Zukunft der afghanischen Hauptstadt vorstellen.

U. Kindermann: Umwelt und Sicherheit in Afghanistan

Ulrich Kindermann, Diplom-Geograph

Umweltdegradation und Naturkatastrophen haben in den letzten Jahrzehnten und Jahren in Afghanistan deutlich zugenommen. Dass es bedeutende Zusammenhänge zwischen Umwelt und Sicherheit in Afghanistan gibt hat spätestens das im Januar 2003 von der UNEP herausgegebene Post-Conflict Environmental Assessment gezeigt. Bisher sind Umweltdegradation und Naturkatastrophen in Afghanistan jedoch kaum untersucht, verlässliche Daten und Studien gibt es kaum.

Der Vortrag soll, nach einer allgemeinen Vorstellung der aktuellen Umweltsituation und der bedeutendsten Naturgefahren, einige der Wechselwirkungen zwischen Umwelterstörung und Naturkatastrophen in Afghanistan darstellen. Daran anknüpfend wird am Beispiel von Flutereignissen der Frage nachgegangen, wie Umweltveränderungen menschliche Sicherheit negativ beeinflussen. Daraufhin wird am Beispiel von Wald/Wiederaufforstung diskutiert, wie Umweltschutz und Naturressourcen-Management positive Auswirkungen auf die Sicherheitslage haben können. Abschließend werden Prioritäten und Anknüpfungspunkte für Maßnahmen im Bereich Umweltschutz und Katastrophenvorsorge aufgezeigt.

S. M. Kohistani: Higher Education and its Impact on Governmental Institutions

Sadar M. Kohistani, Geographisches Institut der Univ. Bonn

The last five years efforts carried out by the international community in Afghanistan toward building the state has been with many ups and downs. Billions of dollars paid by the international community for state-building processes but the question still remains that how sustainable this process is. When the government would be able to stand on its own? How the governmental institution will work more effectively?

There have been little efforts toward strengthening the governmental institutions in Afghanistan. The three decades of war not only destroyed the infrastructure in the country but also affected the human resources of these institutions. The governmental institutions faced many periods of brain drain. Due to political situation in the country the existed small number of educated class were killed, imprisoned or mostly fled. The employment of the remaining professionals by international and national NGOs is a new period of brain drain for governmental institutions. However there is still a huge number of staff in these institutions with very low qualifications.

That is why the governmental institutions are working slowly and ineffectively now. How to solve the problem the government should invest more in its training institutions. The investment of international community should not to be limited in rebuilding the destroyed infrastructures of education but also it should cover the training of the available academic staff of higher education institution and renewing the education system so that it meet the international standard. These institutions are the only places in the country that provide the necessary cadres for the governmental institutions.

In this presentation the importance of higher education institutions in training human resources to run the governmental institutions shall be discussed.

T. Kramer: "Einsatz in Afghanistan" - die Reflexion eines Konfliktes in deutschen und

US-Unterhaltungsmedien.

Priv.-Doz. Dr. Thomas Kramer, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin
thomas.kramer@rz.hu-berlin.de

Die Konflikte in Afghanistan spiegeln sich seit 2001 in US-, aber auch deutschen populären Medien (Heftserien, Taschenbücher, TV-Militärserien) wider. Der Vortrag analysiert diese Darstellungen, indem er sie in die Tradition bestimmter medial vermittelter Bilder der Region und ihrer Menschen im deutschsprachigen und angelsächsischen Bereich seit dem 19. Jahrhundert einordnet, und die neue Qualität aktueller Darstellungen im politisch-propagandistischen Kontext erklärt.

C. Nölle-Karimi: Khorasan und seine Grenzen: Herrschaft und Raum im Wandel zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert

Dr. Christine Nölle-Karimi, Universität Bamberg

Ausgehend von der timuridischen Periode beschäftigt sich dieser Vortrag mit den Koordinaten, die das Gesichtsfeld verschiedener militärischer und politischer Akteure bestimmten und ihren Niederschlag in den geographischen und historischen Werken ihrer Zeit fanden. Während in der Vormoderne dynastische und dynamische Prinzipien im Vordergrund standen, hielten im 19. Jahrhundert neue, scheinbar unverrückbare Territorialkonzepte Einzug. Die Entstehung statischer, linear umrissener Territorien und die damit eingeleitete tiefere und effektivere staatliche Durchdringung ging mit einer konnotativen Überlagerung herkömmlicher Staatsauffassungen durch moderne Raumvorstellungen einher. So wurde der Gebrauch des Begriffs „Haus“ im Sinne von Dynastie und den entsprechenden vormodernen Gefolgschaftsmodellen zunehmend durch die physische Vorstellung eines klar umgrenzten Gebäudes abgelöst. Das veränderte Verhältnis von Staat zu Raum findet auch in der modernen Auffassung von Khorasan als einem Körper Ausdruck, der aufgrund der Durchsetzung imperialer Interessen stückweise der Amputation anheim gefallen ist.

S. Nübel: Pashtunistan und "Greater Baluchistan" als zentrale Punkte der afghanisch-pakistanischen Beziehungen

Sylvia Nübel, HU Berlin

Pashtunistan und "Greater Baluchistan" sind die zwei der Hauptankäpfel in den bilateralen Beziehungen zwischen Afghanistan und Pakistan. Auch wenn die Diskussion um Baluchistan weniger Öffentlichkeit erfährt wie die Pashtunistanfrage ist sie nicht nur wesentlicher Bestandteil der zwischenstaatlichen Beziehungen, sondern auch eng mit dem pashtunischen Nationalismus verbunden.

Der Vortrag wird nicht nur die Ursachen dieser Separationsbestrebungen innerhalb Pakistans sondern ebenso den Einfluß der die historischen Entwicklung der ethnischen Gruppen auf diese Bewegungen behandeln. Neben einer Darstellung der aktuellen Situation vor allem in Bezug auf die afghanisch-pakistanischen Beziehungen wird natürlich auch eine Zukunftsprognose Teil des Vortrages sein.

D. Sahrai: Aktuelle Bildungspolitik in Afghanistan: Chancen, Gefahren, unintendierte Folgen

Diana Sahrai, Univ. Bielefeld

Dem Bildungssystem wird bei dem Wiederaufbau Afghanistans eine zentrale Rolle zugesprochen. So sind mit der Entwicklung und Etablierung eines neuen Bildungs- und Schulsystems große Hoffnungen sowohl auf nationalstaatlicher Ebene – für den Platz Afghanistans in einer „globalen Welt“ – als auch auf individueller Ebene – für die Verbesserung der Lebensstandard der dort lebenden Menschen – verbunden. Gleichzeitig wird die Entwicklung des Bildungssystems durch Akteure mit teilweise

sehr divergierenden (Eigen-)Interessen mitgestaltet und beeinflusst.

Im diesem Vortrag soll in einem ersten Schritt die aktuelle Bildungspolitik und Bildungssituation in Afghanistan kurz dargestellt werden. In einem zweiten Schritt soll unter zur Hilfenahme internationaler Vergleiche gezeigt werden, dass mit einer Politik der Ökonomisierung, Privatisierung und Kommodifizierung des Bildungssystems, sowie der Standardisierung von Curricula und Bildungsinhalten, die erhofften und versprochenen Effekte wie Abschaffung von Armut, mehr (Chancen-)Gleichheit, Demokratisierung etc. nicht erreicht werden können.

O. Sahrai: Ethnisch-kulturelle Identitäten, religiöse Anschauungen und politische Legitimation

Omar Sahrai, Münster

Ethnische Identitäten und religiöse Anschauungen sind Faktoren, die starken Einfluss auf politische Handlungen nehmen. Unterschiedliche Auslegungen des Islam sind unter anderem bedingt durch kulturelle und divergente sprachliche Zugangsmöglichkeiten in Afghanistan, und bedingen insofern eine Einflußnahme. Diese ethnisch-kulturellen Differenzen sollen unter verschiedenen Gesichtspunkten wie beispielsweise das Verhältniss von Literatur und Identität erörtert werden und in ihren spezifischen Auswirkungen auf die politische Legitimation in Afghahnistan hinterfragt werden.

M. Schadl: Die Altstadt von Kabul

Dipl.-Ing. Marcus Schadl, Frauenberg. mschadl@web.de

Seit 2002 steht insbesondere die kriegszerstörte Altstadt der Hauptstadt Kabul im Zentrum der Diskussionen um Erhalt und Wiederaufbau historischer Stadtzentren in Afghanistan. Diese Debatte bezieht ihre Brisanz aus dem Umstand, dass Kabul vor der Saur Revolution knapp 800.000 EW zählte, inzwischen aber etwa 3-4 Mio. Zugleich wurden geschätzte 50% des Hausbestands und 80% der Altstadt v.a. in den Jahren der interfraktionären Kämpfe um die Stadt (1992-96) zerstört. Heute ist es gerade die Kapitale Kabul, die wie keine andere Stadt Afghanistans in der Zeit nach der Taliban-Herrschaft unter einem enormen Entwicklungsdruck steht, zum einen, um der demographischen Entwicklung mit Wohnraum und Infrastruktur gerecht zu werden, zum anderen, um als Erfolgsgeschichte der Bemühungen um den friedlichen Wiederaufbau des Landes beispielhaft voranzugehen und den Weg in die Zukunft zu weisen.

Der Debatte um den Erhalt der Altstadt bzw. ihrer Neuentwicklung als modernes Stadtzentrum steht weithin eine Unkenntnis ihrer Historizität gegenüber. Zwar haben in den 1960er und 70er Jahren v.a. der Geograph Hahn (1964), die Architekten Kazimee (1973), Samizay (1974) und später aus dem Exil Habib (1987) sowie die Grande Dame der populärwissenschaftlichen Erforschung der afghanischen Kultur, Nancy Hatch-Dupree (1972, 1978, 1980, 1988), wertvolle Beiträge geliefert, doch brach mit den Ereignissen der Jahre 1978/79 praktisch die Möglichkeit der Feldforschung ab. Als Architekt in der Denkmalpflege kam ich im Auftrag von ICOMOS und mit Geldern des Auswärtigen Amts im Sommer 2002 nach Kabul, um bei UNESCO-Missionen nach Bamiyan, Herat, Jam, später für die Society for the Preservation of Afghanistan's Cultural Heritage (SPACH)

in Kandahar und für den Aga Khan Trust for Culture (AKTC) in Badakhshan und v.a. in der Kabuler Altstadt mitzuarbeiten. In den zweieinhalb Jahren Projektarbeit vor Ort konnte ich mit jungen afghanischen Kollegen einen noch verhältnismäßig gut erhaltenen Stadtteil der Kabuler Altstadt aufmessen, kartieren und Empfehlungen für dessen Instandsetzung erarbeiten. Auf der Grundlage dieser Feldarbeit, einschließlich des Aufmasses weiterer historischer Bauten der Stadt, entwickelte ich meine Dissertationsarbeit über ‚The Old City of Kabul: Tradition and Transformation‘, die von Prof. Shalem/LMU München (Islam. Kunstgeschichte) und Prof. Sack/TU Berlin (Denkmalpflege/Baugeschichte) betreut wurde und nun allmählich vor dem Abschluss steht. Im Kern geht es um die Darstellung der historischen Stadt, wie sie seit dem späten 18. Jh. zur Zentrale des entstehenden afghanischen Nationalstaats herangewachsen war und deren Architektur auffällig spät, d.h. im Grunde erst nach dem 2. Brit.-Afgh. Krieg während der Regentschaft Abdur Rahmans verwestlicht wurde. Es wird die ‚traditionelle Islamische‘ Stadt und ihre Architektur untersucht, bevor der Wandel nach 1880 zunächst an der Herrschaftsarchitektur bzw. deren Rezeption in der vernakulären Architektur des umfassend dokumentierten Stadtviertels verfolgt wird. Daran anschließend lassen sich die Erkenntnisse zusammenführen und abschließend mit dem gewonnenen Wissen um das Alter und den Wert der Kabuler Altstadt eine Bestandsaufnahme anführen und die Möglichkeiten der Erhaltung diskutieren.

C. Schetter: Local Governance in Afghanistan

Dr. Conrad Schetter Zentrum für Entwicklungsforschung, Bonn (ZEF)

Dieser Beitrag beschäftigt sich damit, welche Rolle Local Governance im afghanischen Kontext spielt. Besonders interessiert hierbei das „National Solidarity Programm“ (NSP), das den Ansatz verfolgt, Entscheidungsmechanismen und –komitees (Community Development Councils; CDCs) entsprechend moderner Vorstellungen (Demokratie; Gender-Balance) auf der kommunalen Ebene in Afghanistan einzuführen. Wie verschiedene Beispiele aus Afghanistan zeigen, hatte dies ganz unterschiedliche Ergebnisse zur Folge: Während in Südostafghanistan die CDCs den Stammesstrukturen untergeordnet wurden, gewannen die CDCs in Zentralafghanistan als Entscheidungsforum an Bedeutung. In Nordafghanistan wurden die CDCs dagegen eher von den herrschenden Machtstrukturen kooptiert.

Das NSP wirft daher grundsätzliche Fragen auf: So muss die Frage gestellt werden, inwiefern das NSP nicht von Beginn an die lokal gewachsenen Strukturen ausgeblendet hat und dadurch gegenwärtig Strukturen stärkt, die es beabsichtigte zu beseitigen. Überdies sollte das NSP im weiteren Kontext eines „state building“ gesehen werden. So ergibt sich die Frage, inwiefern NSP zum Ziel hat, lokale nicht-staatliche Strukturen zu fördern oder aber eher den zentralstaatlichen Ansatz einer administrativen Durchdringung des Landes verfolgt.

Um diese lokal gewachsenen Strukturen, die im NSP keine Berücksichtigung erfahren, besser zu verstehen, wird in diesem Forschungsprojekt das Modell der „sozialen Ordnung“ in den Vordergrund gestellt, mit Hilfe dessen die Dichotomie in Staat vs. Nicht-Staat aufgehoben werden kann. Stattdessen werden Legitimation, Identität und Ressourcenaustausch als konstituierende Momente für die Entstehung einer lokalen Ordnung betrachtet. Hierüber hoffen wir Aufschlüsse geben zu können, weshalb das NSP so unterschiedliche Resultate erzielte.

Dieser Vortrag ist im Rahmen des Projekts „Local Governance and State Formation in the Amu Darya Border Region“ entstanden, das von der Volkswagen Stiftung gefördert wird.

I. Schneider: Familienrecht in Afghanistan: Rekonstruktion der Rechtsordnung und Perspektiven für einen strukturellen Wandel

Prof. Dr. Irene Schneider, Seminar für Arabistik/Islamwissenschaft, Universität Göttingen

Die Prognosen für eine Entwicklung hin zu mehr politischer Stabilität in dem zentralasiatischen Land sind im Sommer 2006 kritisch. Zentral für den Aufbau einer politischen Ordnung in Afghanistan ist auch die (Wieder)herstellung der Rechtssicherheit und Rekonstruktion des Rechtssystems in Afghanistan. In einem laufenden Projekt in Zusammenarbeit mit dem MPI in Hamburg wird die Rechtlage im Familienrecht untersucht. Eine kurze Feldforschung (2004-2005) in der ersten Phase des Projekts hat zahlreiche Diskrepanzen und Überschneidungen gesellschaftlich-traditioneller (Stichwort: Paschtunwali), islamisch-rechtlicher und modern-westlicher Rechtswerte zu Tage gefördert: So wird beispielsweise das Verlöbnis traditionell in Afghanistan schon als ebenso bindend angesehen wie eine Hochzeit; die Ausgaben für den sog. walwar, einer Zahlung des Bräutigams an den Brautvater, sind immens und mithin zum Vorteil älterer Männer; auch deshalb sind Kinderheiraten mit enormen Altersdifferenzen (12-jährige Mädchen werden mit 60-jährigen Männern verheiratet) häufig. Wie ist diese in traditionellen Familienstrukturen wurzelnde Situation mit der neuen Verfassung vom Jahr 2004 zu vereinbaren, in der sich das Land zur Einhaltung der internationalen Menschenrechtspakete bekennt (Art. 7)? Welche Konsequenzen hat es, wenn in derselben Verfassung der Islam als Staatsreligion genannt ist, so dass kein Gesetz im Gegensatz zu den „Überzeugungen und Regeln“ des Islam stehen kann (Art. 2 und 3 der Verf.)? In meinem Referat möchte ich diese Rechtssituation (Stichwort: Rechtspluralismus) untersuchen, die zentralen rechtlichen und gesellschaftlichen Probleme, die sich daraus ergeben, nennen und schließlich die Einschätzung afghanischer Juristinnen und Juristen, die sich in einer Konferenz im Sommer 2006 in Kabul ausführlich mit diesem Thema befassten, vorstellen und kommentieren.

C. Troxler: Umbruchstellen in der afghanischen Geschichte: Ein Machtkampf zwischen den Durrani- und Ghilzaikonföderationen?

Corinne Troxler, Universität Luzern, Corinne.Troxler@unilu.ch

Ziel der Dissertation ist es, Bruchstellen¹ in der afghanischen Geschichte zu untersuchen. Dabei soll der Rivalität zwischen den Durrani- und Ghilzaipaschtunen spezielle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Folgenden Fragen wird nachgegangen: Welche Elemente haben zu einem Bruch oder Machtwechsel beigetragen? Spielte Ethnizität dabei eine Rolle? Welche Rollen spielten die Paschtunen dabei? War ein Machtwechsel vor allem innerhalb der Paschtunen von Bedeutung oder war dieser für die gesamte Bevölkerung wichtig? Wie verlief der Machtwechsel? Wie war die Reaktion durch die Bevölkerung/internationale Staatengemeinschaft darauf? Zeichnen sich Muster ab?

Aufbau der Arbeit:

In einem ersten Teil wird auf Ethnizität eingegangen und es werden für die Arbeit zentrale Begriffe, wie Stamm, Clan etc. definiert. Da der afghanische Staat durch die Geschichte hindurch fast ausschliesslich von Paschtunen geführt wurde, befasst sich der zweite Teil der Arbeit ausführlich

¹ Als Bruchstelle werden jene Momente in der Geschichte verstanden, welche sich in wesentlichen Zügen von der vorherigen Politik oder Struktur des Staates unterscheiden. Dazu gehört beispielsweise die Machtübernahme Tarakis oder später der Taleban.

mit der ehemals grössten Bevölkerungsgruppe Afghanistans, den Paschtunen. Innerhalb der Paschtunen richtet sich der Fokus auf die Durrani sowie die Ghilzai. In einem dritten Kapitel wird der Verlauf der Geschichte aufgezeigt, wobei vor allem Bruchstellen analysiert werden. Wichtig ist dabei auch, auf die Rolle des Islam in Afghanistan einzugehen und Eigenheiten aufzuzeigen. In einem Schlusswort werden allfällige Muster von Machtwechseln aufgezeigt.

Methode:

Die Paschtunengebiete liegen im Süden Afghanistans, wo zur Zeit teilweise heftig gekämpft wird. Wegen der momentanen Situation in dieser Region muss eine Feld-forschung wohl lausgeschlossen werden. Deswegen bildet eine Literaturarbeit den besten Ansatz, um die Fragestellungen beantworten zu können. Nach einer ausführlichen Darstellung des historischen Verlaufs mit Fokus auf die „Umbruchstellen“ anhand von Quellen und Sekundärliteratur soll zudem Experteninterviews eine Schlüsselrolle zu-kommen. Diese sollen wichtige, bisher nicht veröffentlichte, Informationen liefern und auf diese Weise der Ergänzung der Arbeit dienen. Der Fokus der Experteninterviews wird voraussichtlich auf der Abklärung der wichtigsten Faktoren für die Ethnizitätsbildung der Durrani bzw. Ghilzai liegen, da diese Problemstellung in der Literatur weitgehend über-gangen wird. Mittels Experteninterviews kann auch geklärt werden, welche in der afghanischen Geschichte zentralen Persönlichkeiten welcher ethnischen Gruppe anzu-rechnen sind und ob Ethnizität überhaupt eine Rolle spielte. Ein weiteres zentrales Element der Arbeit soll die Netzwerkanalyse darstellen. Anhand der aus der Literatur und den Experteninterviews gewonnenen Erkenntnissen wird mittels der Netzwerkanalyse dargestellt, wie das Beziehungsgeflecht der afghanischen Elite jeweils vor und nach einem Umbruch ausgesehen hat. Der Fokus soll dabei unter anderem auch auf die Ethnizität der einzelnen Akteure gelegt werden.

*** ENDE ***